

Das heiligende Kultmysterium Christi in seiner Kirche und durch seine Kirche wird Ausdruck sowohl der sich niederbeugenden *Agape* und sich ganz hingebender Liebe Gottes in Christus Jesus, wie auch der bräutlichen Liebe der Kirche, wie auch des aus sich selbst heraustretenden, über sich selbst hinausgreifenden gläubigen Menschen. Für all diese Ebenen ist das Opfer der Schnittpunkt; aber die Begegnung vollzieht sich in der Herrlichkeit des Herrn! «Facie at faciem te mihi, Christe, demonstrasti, in tuis te invenio sacramentis»: «Von Angesicht zu Angesicht hast du dich mir gezeigt, Christus, dir begegne ich in deinen Sakramenten».<sup>5</sup>

<sup>1</sup> Thomas, S. theol. III, 9.63, a. 5.

<sup>2</sup> Dekret über den Ökumenismus, Nr. 22, nach dem Kirchl. Amtsblatt für die Diözese Münster, Jg. XCIX, Nr. 14.

<sup>3</sup> Dogmatische Konstitution über die Kirche, Nr. 3, nach dem Kirchl. Amtsblatt für die Diözese Münster, a. a. O.

<sup>4</sup> Ebd., Nr. 7.

<sup>5</sup> E. Schillebeeckx «Christus sacrament van de Godsontmoeting», Bilthoven 1959, S. 198 f.

Übersetzt von Dr. Heinrich A. Mertens

#### AMBROOS REMI VAN DE WALLE

Geboren am 4. November 1927 in Aalter, Belgien, Dominikaner, zum Priester geweiht am 2. August 1953. Er studierte an der Theologischen Fakultät Le Saulchoir und Löwen, er erwarb sich das Lizentiat und Doktorat in Theologie, und ist Professor für Dogmatik an der Dominikanerhochschule in Löwen. Seine Veröffentlichungen: *God die mijn jeugt verblijdt*, 1962, deutsch: *Gott will uns fröhlich*, 1963. Er arbeitet mit an den Zeitschriften: *Tijdschrift voor Geestelijk Leven*, *Tijdschrift voor Liturgie, Kultuurleven und Standaard van Maria*.

## C. Floristà

# Der Gemeindegottesdienst und seine Seelsorgselemente

Unter den Aspekten, die bei der heutigen Erneuerung der Liturgie pastoral weitesten Nachhall finden, genießt das Studium des Gemeindegottesdienstes besondere Beachtung. Die Arbeiten über dieses Thema sind aber noch nicht alt; sie begannen von fünfzehn Jahren mit den Überlegungen der französischen Liturgiker, besonders Martimort's.<sup>1</sup> Das erste Anliegen, das man bei diesen Studien beobachtet, ist die Untersuchung des liturgischen Begriffes des Gemeindegottesdienstes von der historischen Ebene aus.

Ein zweiter wichtiger Beitrag ist in noch neuerer Zeit von der Bibel aus durch R. Gantoy<sup>2</sup> und Th. Maertens<sup>3</sup> geleistet worden. Maertens fügt eine streng biblische Überlegung und einige Seelsorgsfolgen von größter Tragweite hinzu.

Natürlich ist auch vom Gesichtspunkt der Ekkle-

siologie aus ein Beitrag zur Erhellung der Theologie des Gemeindegottesdienstes erfolgt, vor allem durch die Arbeit von P. Tena.<sup>4</sup> Trotz des Fortschrittes, den die Ekklesiologie in diesen Jahren erlebt hat, hat man jedoch dem Gemeindegottesdienst in den Traktaten über die Kirche nicht den Raum gewährt, den er verdient.<sup>5</sup>

Praktisch erscheint in den päpstlichen Dokumenten das Wort Gemeindegottesdienst, Gemeindeversammlung bis zur Liturgiekonstitution nicht, selbst in der Instruktion vom 3. September 1958 nicht. In den Liturgiehandbüchern tritt es spät in Erscheinung.<sup>6</sup> Und dies, obwohl es im NT und bei den Kirchenvätern eine offensichtliche Wirklichkeit darstellt, eine Kultwirklichkeit, die dem Vertreter der Liturgiegeschichte von den ersten Zeiten an vor die Augen tritt.

Unsere Absicht ist nicht das Studium des Gemeindegottesdienstes aus biblischer, liturgischer oder patristischer Sicht. Wir wollen vielmehr seine soziologischen Bedingungen untersuchen, um ein paar Gedanken über die Pastoral des Gemeindegottesdienstes zu entwerfen.

### *I. Der Gemeindegottesdienst als Hauptzeichen der Kirche*

Von allen Zeichen, die die Liturgie besitzt, ist der Gemeindegottesdienst das bedeutendste, das allen andern vorangeht. Es ist daher das hauptsächlichste Zeichen der Kirche.

Die geschichtliche und theologische Betrachtung des Gemeindegottesdienstes geht vom jüdischen Qahal aus. Die Versammlung des Gottesvolkes ist eine von Gott berufene kultische Zusammenkunft zum Heile ihrer Teilnehmer. Die Geschichte Israels, das als organisiertes Volk mit der Vereinigung in der Wüste beginnt, wird fortlaufend durch Versammlungen abgemessen, bis sie schließlich in die aller Völker ausmündet. Ehe die Versammlung eine liturgische Wirklichkeit zum Ausdruck bringt, ist sie eine kirchliche Wirklichkeit.

Der zweite entscheidende Augenblick der Gemeinde ist ihre Einberufung durch Jesus Christus. Die Person des Herrn als glorreicher, auferstandener Kyrios ist der Mittelpunkt der neuen, christlichen Gemeinde. Die Versammlung des neuen Testaments beruft alle ohne Unterschied der Rasse. Das bedeutet aber nicht ein Ende, sondern einen Anfang; es liegt darin ein Zeichen der aufsteigenden Geschichte der Kirche. Wenn das christliche Volk sich jeden Sonntag versammelt, so bedeutet das einen stets neuen Ruf an die, welche noch abwesend sind.

Der Gemeindegottesdienst war in der Urkirche die Gelegenheit, bei der man das Wort und das Sakrament der Liebe der Herzen feierte (Apg 2, 42 bis 45). Die Didaché und der hl. Justin bestätigen dies in ihren bekannten Zeugnissen.

Die sonntägliche Zusammenkunft der Christen ist immer nicht nur die beste Bekundung der Kirche, sondern auch der Quell und Höhepunkt ihres ganzen Seelsorgswirkens gewesen. In der Liturgie wird wie in keiner andern Tätigkeit der Kirche das Geheimnis Christi verwirklicht. Deswegen ist der liturgische Dienst immer der Hauptpunkt der apostolischen Aufgabe gewesen.<sup>7</sup>

### *II. Der Gemeindegottesdienst und die dreifache Pastoralaufgabe*

Das Gebiet der Seelsorgstätigkeit fällt mit dem der Kirche in eins zusammen, sei es in ihren Gemeinschaften, sei es in ihrem Verhältnis zur Welt.<sup>8</sup> Letztlich ist sie eins mit dem Werk, das der Erlöser in der Epiphanie, im Oster- und Pfingstwirken vollbringt.

Die Überlieferung hat im Seelsorgswirken drei Sektoren unterschieden:

- den Prophetendienst, der das «munus docendi» in sich schließt
- den Liturgiedienst, der das «munus sanctificandi» einschließt
- den Führerdienst, der das «munus regendi» enthält.

Der Gemeindegottesdienst, besonders derjenige der Eucharistie, liegt im Herzen der liturgischen Seelsorge. Wir können von einer Pastoralität sprechen, die der Liturgie «vorausgeht»; dies ist der Prophetendienst, der das Wort Gottes weitergibt, um den Glauben zu wecken oder zu mehren. «Um zur Liturgie gelangen zu können, müssen die Menschen zuerst zum Glauben und zur Bekehrung gerufen werden» (Lit. Konst. 9). Konkret gesprochen: der liturgischen Seelsorge geht die Verkündigung des Evangeliums und die Katechese voraus. Wir können daher sagen, das ganze Werk der Evangelienverkündigung und Katechese habe zum Ziele, die Menschen zu Mitgliedern und Teilnehmern am Gemeinschaftsgottesdienst zu machen (Lit. Konst. 9).

Es gibt aber auch eine auf die Kultversammlung «folgende» Seelsorgstätigkeit: das ganze christliche Leben als ständige Übung der Liebe. Die Liturgie ist gleichzeitig Gottesverehrung und Heiligung der Menschen. Was bei der Feier erlebt wurde – die Liebe Christi in der Kirche –, muß auch in jedem Einzelmenschen und in seinen Gemeinschaften gelebt werden.

Das «Vorher» und «Nachher» im Verhältnis zur Liturgie und zum Gemeinschaftsgottesdienst ist jedoch nicht zeitlich, sondern logisch aufzufassen. Der Prophetendienst, welcher dem liturgischen in logischer, psychologischer und zeitlicher Hinsicht vorausgeht, fällt in der zeitlichen Wirklichkeit mit dem Führerdienst zusammen, da jede Zeit, die nicht Feier ist, dem Gottesdienst gleichzeitig vorausgeht und folgt.

Im Gemeindegottesdienst, dem Hauptsymbol der Kirche und der Liturgie, sind Kultzeichen ge-

geben, die nur der Gläubige erfassen kann. Die Liturgiepastoral der Kultversammlung kreist um einige Kultzeichen. Die Bekehrung der Menschen und demzufolge ihr Eintritt in die Versammlung erfolgt jedoch nur durch den Kontakt mit der Gottheit durch andere religiöse Zeichen, die nicht liturgischer, sondern missionarischer Natur sind. Als erste, beständigste und universellste erweisen sich hier die Zeichen der Liebe, die jeder Mensch erfassen kann. Es handelt sich aber nicht um eine einfach heroische, sondern um eine transzendente Liebe. Die christlichen Zeichen der Liebe werden vor und nach dem Kult durch das Wort Gottes als prophetisches Wort erhellt. In der Kirche, d. h. im Gesamtleben der Christen macht das Wort Gottes die Zeichen der Liebe – wenigstens intentionell – auf natürliche Weise wirksam, wie es auf sakramentale Weise («ex vi verborum») den Kultzeichen Wirksamkeit verleiht. Zweier Art sind daher die großen Zeichen der Kirche:

– karitativ, außerhalb der Kultversammlung, Ausdruck der natürlichen Gottesverehrung, und  
– gottesdienstlich, im Rahmen der Kultversammlung, vollkommener Ausdruck des Mysteriums Christi und der christlichen Agape.

Die Liturgiepastoral des Gemeindegottesdienstes steht im Mittelpunkt aller Seelsorgstätigkeit. Sowohl wer den Dienst der Verkündigung oder der Katechese übt, wie jeder, der in seinem Dienst Zeichen der Liebe spenden will, kann seine Sendung in christlichem Geiste erfüllen, wenn er von der Kultversammlung ausgeht und wieder auf sie hinstrebt.

### *III. Der Gemeindegottesdienst und die menschliche Gesellschaft*

Die pastorale Erwägung der Kultversammlung beschränkt sich nicht bloß auf eine biblische und liturgische Theologie derselben. Maertens bietet im letzten Kapitel seines Buches einige prächtige Hinweise auf die Seelsorge, die er aus der Hl. Schrift herleitet; nicht weniger wegweisend sind die Ausführungen von Martimort.<sup>9</sup> Dabei ist es durchaus notwendig, daß auch die Soziologen ihr Wort sprechen. Wer eine aktuelle Seelsorge entwerfen will, kann nicht bloß von der Ekklesiologie ausgehen, obwohl dies ein Ausgangspunkt von wesentlicher Bedeutung ist.<sup>10</sup> Soll die ekklesiologische Sicht pastorell werden, so ist die Erwägung der geschichtlichen Situation notwendig, da sie einen Abschnitt der Heilsgeschichte bedeutet. Die

Pastoraltheologie ist die theologische Wissenschaft, die die Analyse der konkreten Lage vornimmt, in der ihr Handeln aufbauen soll. Ihre Prinzipien werden sowohl bei der innern wie bei der äußern Analyse der Kirche immer theologisch sein.

Die Pastoralanalyse der Kultversammlung, des Hauptzeichens der Kirche, verlangt nach theologischen Kriterien, da es sich dabei nicht um eine bloß profane, sondern um eine geheimnisvolle Wirklichkeit handelt. Gleichzeitig aber muß der Pastoraltheologe in seinem Überlegen und der Hirt in seinem Handeln die Gegebenheiten kennen, die ihm der Soziologe und der Psychologe bieten, um die Kultversammlung als eine Vereinigung religiöser Menschen zu erkennen. Ihre Angaben sind für die Pastoral von hohem Wert, wenn die Kriterien der Analyse des Soziologen und Psychologen mit den Grundsätzen und Geboten des pastoralen Wirkens verglichen werden. Letztlich aber ist es nicht der Soziologe, der die Pastoral des Gemeindegottesdienstes entwirft, sondern der Pastoraltheologe, dem der Theologe und der Soziologe zur Seite stehen, so daß eine wahre theologisch-soziologische oder pastorale Symbiose erfolgt, nicht bloß ein Nebeneinanderstehen von Gegebenheiten, die der Offenbarung und der Situation entstammen.<sup>11</sup>

In den letzten 25 Jahren ist viel über religiöse Soziologie geschrieben worden, sowohl vom soziographischen oder morphologischen wie vom formalen und theoretischen oder psychosozialen Gesichtspunkt aus.<sup>12</sup> Die soziologische Untersuchung der Kultversammlung hat in neuester Zeit eingesetzt.<sup>13</sup>

Es ist offensichtlich, daß Gott die Heiligung oder Rettung nicht dem Menschen «im allgemeinen» schenkt, sondern in seinen individuellen, konkreten Strukturen. Die Berufung zum Christentum betrifft den ganzen Menschen in all seinen sozialen Beziehungen. Daher müssen all seine Dimensionen und jedes seiner Lebensalter christlich gestaltet werden. Der heutige Mensch ist nach vielleicht drei Jahrhunderten Individualismus wieder zu sozialem, gemeinschaftlichem Empfinden erwacht. Mit dem Ende des letzten Weltkrieges hat nicht nur die Idee eines sozialen Christentums Fortschritte gemacht, sondern in den zutiefst innerlichen Beziehungen zu Gott ist eine neue Dimension aufgetaucht, die sich mit den übrigen Menschen verbunden bewahren will.<sup>14</sup>

Der Gemeindegottesdienst ist ein besonderer

Fall religiöser Verbundenheit von Gläubigen, die mit der Gottheit Berührung aufnehmen. Die Pastoral der Kultversammlung ist heute ohne Zweifel so aktuell, weil in und außer der Kirche dieses tiefe soziale und gemeinschaftliche Empfinden zum Durchbruch gekommen ist. Sich auf ein Christentum ohne Verständnis für den Gemeindegottesdienst zu versteifen, wäre heute eine katastrophale Sache; denn es wäre ein Versuch, gegen die Profangeschichte – die immer Gottes «Spur» ist – und gegen die Heilsgeschichte anzugehen<sup>15</sup>.

Wer die Kultversammlung soziologisch untersuchen will, muß den Theologen befragen, was er unter dieser Wirklichkeit versteht. Gantoy gibt zur Antwort: die Kultversammlung «ist eine rechtmäßig zusammengerufene und jetzt vereinigte Gemeinschaft mit der Absicht, das Wort Gottes zu hören, mit der ganzen Kirche zu beten und das eucharistische Opfer zu feiern in der Erwartung der Rückkehr des Herrn, der gekommen ist und kommt».<sup>16</sup>

Die ersten religionssoziologischen Untersuchungen haben die morphologische Zusammensetzung der sonntäglichen Eucharistiegemeinde untersucht. Diese Studien widmeten sich mehr den Einzelnen als der von ihnen gebildeten Gruppe. Dies geschah vielleicht deswegen, weil viele der Statistiken durch eifrige Priester aufgestellt wurden denen jedoch eine gründliche soziologische Vorbereitung abging.

Eine zweite Betrachtungsart stellt fest, daß die Pfarrei – und demzufolge auch ihr Hauptkern, die Kultversammlung – keine Gruppe, sondern einfach ein soziales System bildet. Alle zusammen haben kein gemeinsames Ziel; die Einzelnen fühlen sich nicht tief solidarisch miteinander und die Gemeinde nicht mit ihrem Klerus; die Teilnehmer sind stumme Zuschauer, die sich höchstens versammeln, um eine fromme persönliche Andacht zu pflegen; Bedürfnisse, die sich aus Gruppenkompromissen ergeben, stehen ihnen fern. Der Versammlungsraum, die Kirche, begünstigt mit seinen Seitenkapellen die Isolierung und Verzettelung. Oft ist sich der Zelebrant nicht bewußt, daß er den Vorsitz einer Versammlung hat; selten werden aus der sonntäglichen Vereinigung die christlichen Normen abgeleitet, die in der Arbeits- oder Erholungsgruppe, im Kreis der Familie oder der Gesellschaft Verwirklichung finden sollen. Das Ergebnis dieser Analyse, das natürlich nicht auf alle Kultversammlungen ausgedehnt werden darf, wird auf Grund von grundlegenden Krite-

rien der Soziologie und von Prinzipien, die einer wahren Ekklesiologie entnommen sind, erreicht, und seine Kenntnis ist für den Seelenhirten durchaus notwendig.

Ohne die eucharistische Gemeindeversammlung ist das christliche Leben unmöglich, ist doch die Eucharistie der vorzügliche Akt, durch den sich die Kirche bekundet und verwirklicht.<sup>17</sup> Vom ersten Sakramente, von der Taufe an, die uns in eine konkrete eucharistische Gemeinschaft einführt, bis zur Totenliturgie, welche den Übergang von einer ebenfalls konkreten Gemeinde zur himmlischen Gemeinde feiert, ist das ganze persönliche Leben des Christen – wenn auch oft unbewußt – mit der Gemeindeversammlung verbunden.

Für den Seelsorger müssen in der Kultversammlung folgende Probleme studiert werden:

1. *Die Zugehörigkeitshaltung* eines jeden der Mitglieder. Diese werden sich natürlich nicht mit der Gemeinde verbunden fühlen, wenn die Liturgie nicht lebendig, wirklich, gemeinschaftlich ist. Alle müssen zur Überzeugung gelangen, daß sie ohne Kultversammlung die Fülle ihres Heiles nicht erlangen.<sup>18</sup>

2. *Die aktive Teilnahme* jedes Gemeindegliedes (Lit. Konst. n. 11, 14, 19, 21, 26, 48). Wenn eine Gruppe von Einzelmenschen das Bewußtsein hat, in sie aufgenommen zu sein, und an ihr aktiv teilnimmt, bildet sie eine «Gemeinschaft». Die Bildung des Gemeinschaftsgeistes wird eines der hauptsächlichsten Ziele für jeden sein, der für die Gemeinde verantwortlich ist.

3. *Der Grad der hierarchischen Gestaltung*, den jede christliche Gemeinde besitzt. Die Gemeinde ist ein «Sakrament» der Einheit, d. h. ein «heiliges, unter der Leitung der Bischöfe versammeltes und geordnetes Volk» (Lit. Konst. 26). Sie enthält eine Reihe von «Diensten» – gleichviel ob im Chor oder im Kirchenschiff –, die von allen Mitgliedern einhellig ausgeführt werden müssen. Offensichtlich besteht die Gefahr, die Kultversammlung zu «klerikalisieren», und nicht weniger die andere, daß ein Priester, vor allem ein Bischof, ohne die Anwesenheit einer Gemeinde zelebriert.

4. *Das universelle, katholische Empfinden* allen Mitgliedern gegenüber. Die Kultversammlung kennt kein Ansehen der Person oder menschliche Vorrechte (1 Kor 12, 13; Gal 3, 28). Ebensowenig besteht sie aus den «Reinen» oder aus einem kleinen Kreis von Eifrigen; sie steht vor allem den Sündern offen, an denen sie ein Werk der Heiligung zu vollbringen hat (Lit. Konst. 32).

5. *Die anziehende Seelsorgs- und Wachstumstätigkeit* der Versammlung. Die liturgische Versammlung erschöpft die Tätigkeiten der Kirche nicht, sondern sie verlangt eine Pädagogie, um in den sakramentalen Akten der Einführung neue Mitglieder zu gewinnen und all ihre Zugehörigen zur Reife des Glaubens und der Liebe zu bringen.

6. *Ein geeigneter Versammlungsraum.* Der Gottesdienstraum wird Kirche genannt wie die Gemeinschaft, die sich dort versammelt. Als man jedoch das Bewußtsein dafür verlor, daß das Wichtigste nicht der Versammlungsraum, sondern die Versammlung selber ist, hat man dem Gebäude aus natürlichem Stein mehr den Namen Kirche gegeben als dem Tempel der lebendigen Steine. Im allgemeinen ist das Gebäude das Spiegelbild des Kultlebens der Gemeinde; die Geschichte des christlichen Gotteshauses ist ein Niederschlag der Geschichte des christlichen Feiern. Vom soziologischen Gesichtspunkt aus muß bestimmt werden, welches der beste Ort für den Bau des Tempels ist und wie seine ganze Struktur gestaltet werden muß.

7. *Die Beziehungen zwischen Gemeindegottesdienst und menschlicher Gemeinschaft.* In ländlicher Umgebung weist die Kultversammlung eine logische Entsprechung mit der ihr zugrundeliegenden menschlichen Gemeinschaft auf. Wo sich aber diese verändert, besonders in den Städten, muß das Antlitz der christlichen Kultversammlung ebenfalls eine neue Prägung erhalten.

In erster Linie sind in der Stadt verschiedene eucharistische Kultversammlungen notwendig. Der eucharistischen Feier geht jedoch die Taufversammlung, und dieser wiederum die der Katechumenen voraus. Vom pastoralen Gesichtspunkt aus ist es in der Stadt nicht notwendig, daß in allen Kultstätten die Achse Taufstein – Altar zutage tritt. Das würde eine Neustruktur der Stadtseelsorge verlangen. Der Stadtmensch fühlt sich immer mehr von seiner Straße und seinem Quartier gelöst und mit der ganzen städtischen Gemeinschaft vereint. Das widerfährt auch dem Christen, der in der Stadt lebt. Wie im zivilen Bereich die allgemainsädtischen Organisationen gewachsen sind, so muß sich auch eine Pastoral der Gesamtstadt entwickeln, die es versteht, die Aufgabe der eucharistischen mit den Taufversammlungen und den apostolischen Gruppen der Verkündigung des Evangeliums zu verknüpfen.<sup>19</sup>

8. *Gemeindegottesdienst der Pfarrei und des Bischofs.* Die Kirche lebt nicht ausschließlich auf der Ebene

der Pfarreigemeinschaft; diese ist eine «Teilhabe» an der Ortskirche. Die Ortskirche dagegen, an deren Spitze der Bischof steht, «konzentriert» die Gesamtkirche an einen Ort. Es muß unter der Leitung des Bischofs eine wahre Kollegialität der Pfarreikultversammlungen entdeckt und gefördert werden, wie die bischöfliche Kultversammlung ihrerseits in kollegialer Auffassung auf der ökumenischen, katholischen Ebene der Gesamtkirche leben muß. Im Bischof als dem Mitglied des Bischofskollegiums, an dessen Spitze der Papst steht, ist die eucharistisch-sakramentale Aufgabe der christlichen Gemeinde und der prophetische und karitative Dienst der verschiedenen Evangelisierungsgruppen vereint.

#### IV. Schluß

Die Kultversammlung ist eine der bedeutsamsten Wirklichkeiten in der heutigen Erneuerung der Seelsorge. Als Zeichen der Kirche enthüllt sie die ganze Gemeinschaftsdimension, die das Volk Gottes besitzt; als liturgisches Zeichen offenbart sie die Lage des Gottesvolkes als Hauptträger einer Heilsgeschichte. Um diese Versammlung verwirklicht sich die ganze Gemeinschaftspastoral in ihrer dreifachen prophetischen, liturgischen und führenden Dimension. Die christliche Förderung der Kultversammlung ist überdies der letzte Zweck jeder menschlichen Förderung, wird doch das Himmelreich, der Ort der himmlischen Ruhe für alle, die in der Zeit am Reich der ersten Schöpfung arbeiten, in der Bibel mit einem Hochzeitsmahle verglichen, das die eucharistische Versammlung jedesmal, wenn auch unter dem Schleier der Zeichen, verwirklicht.

Die christliche Kultversammlung läßt sich nicht improvisieren. Sie verlangt eine ständige gründliche Vorbereitung. Die Tätigkeiten ihrer Teilnehmer müssen im voraus vorbereitet werden; jede ihrer Feiern ist nachträglich zu überprüfen. Die Versammlung findet nicht statt, um eine juristische Vorschrift zu «erfüllen» sondern um das Ostergeschehen, das die Menschen rettet, zu verwirklichen. Sie muß die stets lauernde Versuchung mechanischer Wiederholung vermeiden; daher muß die Feier zu jeder Zeit «neu» genug sein, daß alle mit Spannung daran teilnehmen. Und obwohl der Gemeindegottesdienst die geheimnisvolle Wirklichkeit einer Liturgie vorausnimmt, die himmlisches Leben atmet, muß er sich doch immer bewußt bleiben, daß er zeitlich ist, daß er bei jeder

Versammlung einen Teil erlebt, da er wesentlich Missionscharakter trägt. Denn die Zeit der Mission ist noch nicht zu Ende. Daher gibt die Kultversammlung den echten menschlichen Problemen eine Antwort, die von den Geheimnissen Gottes abgeleitet ist. Diese Antwort wird den Einzelnen ansprechen, wenn sie aufhört, Schablone zu sein, wenn die dafür Verantwortlichen, besonders der Vorsitzende, das heilige Schweigen mit wesentlichen Worten zu brechen wissen, wenn jeder Teilnehmer die Botschaft Christi so aufnimmt, als ob sie einzig an ihn gerichtet wäre. Die Diener der Versammlung mögen für die Aufnahme derer besorgt sein, die kommen. Man wird jedesmal die Mahnung vorbereiten, die für den Augenblick der Versammlung am passendsten ist. Die Homilie wird eine wahre Verkündigung der Wunder Gottes sein, die sich an den heiligen Texten entzündet und dem Geheimnis, das gefeiert wird, aber auch den besonderen Bedürfnissen der Zuhörer entspricht. Der Gesang wird dazu beitragen, daß das Volk den christlichen Glauben mit den lyrischen Regungen, die seiner Kultur entsprechen, zum Ausdruck bringt. Das Gebet der

Gläubigen wird die Gegebenheiten des Lebens aufgreifen, die am Tage der Zusammenkunft am nachdrücklichsten hervortreten, und ihre Haltung wird dazu beitragen, daß alle aktiv ganz und bewußt den Forderungen entsprechen, welche die Liturgie in sich bringt. Doch wir sind noch weit entfernt von der idealen liturgischen Versammlung.<sup>20</sup> Die Mehrzahl unserer eucharistischen Zusammenkünfte ist noch nicht sehr lebendig. Sie weisen noch wenig Beziehung zu den Problemen des Lebens auf und zeigen in ihrem Innern noch keinen festen Zusammenhalt.

Trotzdem hat die Stunde des christlichen Gemeindegottesdienstes geschlagen. Seitdem die Konzilsversammlungen Zeugnis für die Lebenskraft und die Früchte der Erneuerung abgelegt haben, hegen wir die Hoffnung, daß die Kirche sowohl auf der bischöflichen Ebene des Priesterturns der Diözesen wie auf dem Niveau der lebendigen Versammlung der einzelnen Orte in der Geschichte unserer Zeit gegenwärtig wird und ihre jugendliche Rettungskraft entfaltet, einer Rettung, die die Welt nicht geben kann.

<sup>1</sup> A. Martimort, L'Assemblée liturgique, in: La Maison-Dieu 20 (1950), 153-175; L'Assemblée liturgique, mystère du Christ, in: La Maison-Dieu 40 (1954), 5-29; Dimanche, assemblée et paroisse, in: La Maison-Dieu 57 (1959), 56-84; Précisions sur l'assemblée, in: La Maison-Dieu 60 (1959), 7-34; La asamblea, in: La Iglesia en oración. Introducción a la liturgia. Barcelona, Herder 1964, 115-145. - Cf. H. Chirac, L'assemblée chrétienne à l'âge apostolique, Paris, le Cerf 1949. - N. Afanasiëff, Le sacrement de l'assemblée, Intern. kirchliche Zeitschrift 1956, 200-213. - J. Gelineau, Nature et caractéristiques de l'assemblée chrétienne dans ses différentes formes, in: Problèmes d'assemblées (Document CMPI, D/41), Paris 1961.

<sup>2</sup> R. Gantoy, La asamblea en la economía de la salvación, in: Asambleas del Señor, Introducción I, Madrid, Marova, 56-82.

<sup>3</sup> Th. Maertens, La asamblea cristiana. De la liturgia bíblica a la pastoral del siglo XX. Madrid, Marova 1964. - Man konsultiere auch K. Schmidt, *Εκκλησία*, in: Theol. Wört. z. NT III. Stuttgart, Kohlhammer 1938, 502-539.

<sup>4</sup> P. Tena, La palabra ekklesia, Estudio histórico - teológico, Barcelona, Casulleras 1958. - Cf. ebenfalls M. Uvero, *Eclesiología y pastoral de la asamblea*, in: Sal Terrae 53/7 (1965).

<sup>5</sup> Das Gleiche läßt sich von den Arbeiten sagen, die über die Pfarrei geschrieben wurden. Die Kultversammlung nimmt nirgendwo die zentrale Stelle ein. Cf. C. Floristán, La Parroquia, comunidad eucarística, Madrid, Marova 1964<sup>2</sup>. Man beachte die Bibliographie am Ende des Buches.

<sup>6</sup> Die folgenden liturgischen Arbeiten befassen sich mit der Kultversammlung: L. Bouyer, *Piedad Litúrgica* (Übers. v. La vie de la Liturgie), Cuernavaca, Ed. Benedictinas 1955, Kap. III. - R. Paquier, *Traité liturgique*, Neuchâtel, Delachaux-Nestlé 1954. - I. Dalmais, *Initiation à la liturgie*, Bruges, Desclée 1958, 41-70. C. Vagaggini, *El sentido teológico de la liturgia*, Madrid, Ed. Católica 1959, 247-271.

<sup>7</sup> Cf. M. Löhrer, Die Feier des Mysteriums der Kirche: Kulttheologie und Liturgie der Kirche, in: Handbuch der Pastoraltheologie I, Freiburg i. B., Herder, 287-332. - A. Verbeul, Einführung in die Li-

turgie. Zur Theologie des Gottesdienstes, Wien, Herder 1964. - Cf. Lit. Konst. n. 2, 26, 33, 41, 42.

<sup>8</sup> Cf. F.-X. Arnold, Was ist Pastoraltheologie, in: Wort des Heils als Wort in die Zeit, Trier 1961, 296-300. - M. Pfiegler, Pastoraltheologie, Wien, Herder 1962. - id., Handbuch der Pastoraltheologie I, Freiburg i. B. Herder 1964. - *Guy de Bretagne*, Pastorale fondamentale, Bruges, Desclée 1964. - H. Denis, Vertiente Pastoral del estudio de la Teología, in: Seminarios 14 (1961), 81-109; 15 (1961) 71-99. - P. A. Liégé, Introducción, in: F. X. Arnold, Al servicio de la fe, Barcelona, Herder 1963<sup>2</sup>. - Problemas actuales de Pastoral (I Congreso Internacional de Friburgo 1961), Madrid, Secretariado Nacional de Pastoral, 1963. - G. Ceriani, Introducción alla Teologia Pastorale, Vicenza, Mame 1961. - Apostolic Renewal in the Seminary, New York, The Christophers 1965.

<sup>9</sup> Vor allem in Précisions sur l'assemblée, in: La Maison-Dieu 60 (1959), 7-34.

<sup>10</sup> Die Theologen, die sich am tiefsten mit der ekklesiologischen Bedeutung der kirchlichen Handlungen befaßt haben, sind Arnold in Deutschland und Liégé in Frankreich.

<sup>11</sup> Cf. die grundlegende Studie F.-X. Arnold, Das gottmenschliche Prinzip der Seelsorge, in: Seelsorge aus der Mitte der Heilsgeschichte. Freiburg i. B., Herder 1956, 16-62.

<sup>12</sup> Reich an Anregungen, aber nicht streng soziologisch, sind die Arbeiten von G. le Brass, *Etudes de sociologie religieuse I-II*, Paris, P. U. F., 1955/56. Aus ihnen wuchs die Strömung hervor, die *Carrier* als die «religiösen Morphologie» bezeichnet. In meiner Doktorsdissertation «La vertiente pastoral de la sociología religiosa», Vitoria, Eset 1960, studierte ich die Strömung der religiösen Soziologie nach Le Brass.

Eine zweite Richtung bilden die hauptsächlich deutschen Werke des «formalen» Typus. So G. Mensching, *Soziologie der Religion*, Bonn, Röhrscheid 1947; - J. Wach, *Sociología de la Religión*, México, Fondo de Cultura económica 1946.

Die dritte Richtung, die der «religiösen Psycho-Soziologie», ist vom seelsorgerlichen Standpunkt aus die interessanteste. Beachtens-

wert sind in dieser Gruppe die Arbeiten von *F. Houtart*, *E. Pin* und *H. Carrier*. Cf. besonders *H. Carrier*, *La Psychosociologie de l'appartenance religieuse*. Roma, Presse der Universität Gregoriana 1960.

<sup>13</sup> Cf. *J. Fichter*, *Southern parish: I. Dynamics of a city church*, Chicago, The University of Chicago Press 1951. – id., *Social relations in the urban parish*, Chicago, The Univ. of Chic. Press 1954. – *D. Goldschmidt*, *F. Greiner*, *H. Schelsky*, *Soziologie der Kirchengemeinde in soziologischer Sicht*, Hamburg, Furche-Verlag 1959. – *E. Pin*, *Introduction à l'Etude Sociologique des Paroisses Catholiques*, Paris, Action Populaire 1956. – *Paroisses urbaines, paroisses rurales* (Actes de la Conférence Internationale de Louvain (1956), Paris, Casterman 1958. – *E. Pin*, *Can the Urban Parish be a Community*, in: *Gregorianum* 41 (1960), 393–423. – *La sociologie de la Paroisse*, in: *Situation de la Paroisse* (Actes du Colloque européen des paroisses 1961) Paris, Assoc. Philippe Néri 1962, Cap. IV. – *Fr. Houtart*, *Sociologie de la paroisse comme assemblée eucharistique*, in: *Social Compass* 10 (1963/1) und: *La paroisse se cherche*, in: *Biblica* (1963), 111–125. – *N. Greinacher*, *Soziologische Aspekte des Selbstvollzugs der Kirche*, in: *Handbuch der Pastoraltheologie* I, l. c. 415–448. – *B. Häring*, *Die gemeinschaftsbildende Kraft der Liturgie*, in: *Liturgisches Jahrbuch* 7 (1957), 205–214. – *T. Rendtorff*, *Die soziale Struktur der Gemeinde*, Hamburg, Furche-Verlag 1958.

<sup>14</sup> Cf. *M. D. Chenu*, *La révolution communautaire et l'apostolat*, in: *La Parole de Dieu* II: *L'Evangile dans le temps*, Paris, Ed. du Cerf 1964, 363–378.

<sup>15</sup> Es ist interessant, in den spanischen Veröffentlichungen der letzten Jahre die Erscheinung des Wortes «asamblea» (Versammlung) zu beobachten: *Misal de la Asamblea*, *Libro de la Asamblea*, *Guía de la Asamblea*, *Moniciones de la Asamblea* usw.

<sup>16</sup> *R. Gantoy*, op. cit., p. 60.

<sup>17</sup> *J. Frisque*, *Participation à l'Eucharistie et appartenance à l'Eglise*, in: *La paroisse se cherche*, in: *Biblica* (1963), 129–139.

<sup>18</sup> *H. Houtart* ist ähnlich wie *Fichter* der Ansicht, die Kultversammlung sei keine «Gruppe», sondern ein «Aggregat», weil durch die gemeinsame Teilnahme eine physische Nähe und soziale Mittei-

lung gegeben ist, während keine Kontinuität der Personen, die die Gemeinde bilden, erfordert wird. Andererseits ist die Gemeinde kein bloßes «Publikum», da dieser Begriff nicht notwendig eine körperliche Nähe verlangt.

<sup>19</sup> Cf. *C. Floristán*, *Misión, Liturgia y Parroquia*, in: *Pastoral Misionera* 1 (1965), 22–38.

<sup>20</sup> Wenn die liturgischen Gesetze es erlaubten, – wie viele Priester könnten da wohl die Eucharistie bloß mit einer Bibel, Brot und Wein feiern, indem sie dabei einzig die Normen der Überlieferung befolgten? Die Erfahrung zeigt, daß die Zahl der Vorsitzenden nicht groß ist, die imstande sind, aus dem Stegreif ein ernstliches Gebet als Zusammenfassung der Gebete der Gläubigen zu sprechen.

Übersetzt von P. DDr. Hildebrand Pfiffner

## CASANO FLORISTAN

Geboren am 4. November 1926 in Arquedas, Spanien, am 18. Mai 1956 für die Diözese Pamplona zum Priester geweiht, studierte er an den Universitäten Zaragoza, Salamanca und Innsbruck, in Tübingen promovierte er in Theologie. Er war Professor am Großen Seminar in Pamplona und ist Professor für Pastoral und Liturgie in Salamanca, sowie Direktor des Instituts für Pastoral in Salamanca. Seine Veröffentlichungen: *La Vertiente pastoral de la Sociologia religiosa*, 1960, *La Parroquia comunidad eucaristica*, 1961, *El Año Liturgico*, 1962, er arbeitet mit an den Zeitschriften *Incunable*, *Salmaticensis*, *Lumen* und *Orbis Catholicus*.